Basel, 15. Mai 1915. № 20 XV. JAHRGANG



SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Gewissenhafter Kaufmann, 37 Jahre alt, der seit 8 Jahren in seiner freien Zeit die Buchführung eines mittleren Konsumvereins besorgte, wünscht sich ganz dem Genossenschaftswesen zu widmen und sucht daher Engagement in grösserem Konsumverein, eventuell als Stütze des Verwalters. Anfragen erbeten unter Chiffre S. G. 58 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Gutempfohlene Tochter in einem Konsumverein tätig, sucht ähnliche Stelle, würde gerne eine **Filiale** übernehmen. Kaution kann geleistet werden. Offerten unter Chiffre M. L. 61 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Ueberzeugter Genossenschafter, mit dem Genossenschaftswesen vertraut, Mitglied des Vorstandes eines grossen Konsumvereins, sucht Stelle auf **Bureau** als Stütze des Verwalters, als Magaziner oder Verkäufer. Gefl. Offerten unter Chiffre R. B. 78 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XV. Jahrgang — Basel, den 15. Mai 1915 — No. 20

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Von der Entdeckung des Kartoffelbrots und der Entstehung des deutsch-schweiz. Genossenschaftsromans.

(Fortsetzung.)

Wir sagten, dass Kleinjogg nicht die Welt im allgemeinen verbessern wollte, sondern nur den kleinen Lebenskreis, in den er sich gestellt sah, den er übersehen und beherrschen konnte. Nicht Weltreformer, sondern Hof- und Hausverbesserer wollte er sein. Diese Aufgabe lag ihm am nächsten. Was darüber hinausging, pflegte er mit der Bemerkung abzulehnen: «das verstehe ich nicht, das gehört nicht zu meinem Beruf.» Im Grunde verstand er es vielleicht so gut oder noch besser wie tausend andere, denn für Fehler und Schäden jeder Art hatte er einen sehr klaren Blick, aber er hielt es wohl für unnütze Zeitverschwendung lang und breit über Dinge zu reden und zu räsonnieren, worüber man keine persönliche und unmittelbare Gewalt hat. Wirkliche, durchgreifende Gewalt hat man eben nur über sich selbst und über das, was einem am nächsten liegt, einem am unmittelbarsten angeht und berührt. Bei sich selbst anzufangen, seine Neigungen in Ordnung und Harmonie zu bringen und dann dafür zu sorgen, dass die Umgebung es ebenso mache, diese Quintessenz seiner Wirtschafts- und Regierungskunst war bei Kleinjogg nichts anderes als der ins Innerste führende und von da ins Aeussere, ins Umweltliche einbiegende Grundsatz, «immer den nächsten Weg zu gehen.» Er umspannte bei ihm alles und gab das Mass für die kleinen wie für die grossen Dinge, deren Zusammenhang nirgends klarer sich darstellt, als in der Landwirtschaft, «die jeden an einen bestimmten Platz stellt, wo er in begrenzter Sphäre sein Werk zu wirken hat, zugleich aber alle Arbeit zu einer organischen Einheit verbindet, indem jede besondere Tätigkeit alle anderen fordert und von ihnen gefordert wird», so dass «gemeinsam ein einheitliches, die Gesamtsumme des Lebens umfassendes Werk» geschaffen wird. [1])

Für die Verbesserung seines Hof- und Hauswesens kam für Kleinjogg zunächst in Betracht, wie er alles zu einem wohl geordneten Ganzen zusammenfüge, um nicht nur sich und die Seinigen «mit Dank und Wohlgefallen» erhalten zu können, sondern auch vorwärts zu kommen. Er hatte im Erbgang und in Gemeinschaft mit einem Bruder ein in Verfall geratenes Gut übernommen, das an Wiesen, Aeckern,

[1]) *Max Wundt*, Gœthes Wilhelm Meister und die Entwicklung des modernen Lebensideals. Berlin und Leipzig, 1913, S. 376.

Der Umsatz des **Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** betrug im Monat **April 1915 Fr. 4,094,518.05.** Die **Zunahme** gegenüber dem Monat April 1914 beträgt demnach **Fr. 674,220.58** oder **19,71%.**

Weiden und Wald 94 Jucharten umfasste und dessen Wert er selbst auf 8000 Gulden schätzte, während es von vornherein mit 5000 Gulden Schulden behaftet war, die mit 5% verzinst werden mussten. Da er mit einem Bruder zusammenlebte, und beide Weib und Kind hatten, so bildete dieser gemeinsame, mit Nachkommenschaft reich gesegnete Haushalt eine Art Grossfamilie, die auch in der Geschlechtsfolge in andauernder Lebensgemeinschaft zusammenzuhalten Kleinjoggs Ideal war. Es tritt uns also hier die ursprüngliche, in der Blutsgemeinschaft und dem Sippenverband verwurzelte Genossenschaftsidee entgegen, die aber bei Kleinjogg nicht allein in dem atavistischen Unterbewusstsein des Naturmenschen, sondern auch in allerlei zweckmässigen Tendenzen und nicht am wenigsten in solchen erzieherischer Natur begründet war, wie sich bald zeigen wird.

Waren die besonderen Schwierigkeiten, unter welchen das Gut übernommen wurde, keine geringen, so wurden sie noch verschärft durch eine Reihe anderer ungünstiger Umstände. Vor allem war der Boden nicht von der besten Art, und dann mangelte es auch schon an billigen Arbeitskräften, da bei der zunehmenden Sucht der Bevölkerung, sich den leichteren industriellen Betätigungen zuzuwenden, nur schwer Taglöhner zu erhalten waren. Es fehlte nicht an Prophezeiungen, welche dem Unternehmen ein schlimmes Ende ankündigten. Nun war aber Kleinjoggs Charakter derart, dass ihm Schwierigkeiten nicht nur nicht bange machen konnten, sondern dass er im Gegenteil durch sie angespornt und zu ihrer Bezwingung gereizt wurde. An ihnen wuchs seine Intelligenz, seine Energie und seine Umsicht, statt ihn niederzudrücken und zu entmutigen, machten sie ihn stark und arbeitsfreudig. Aus dem Bestreben, sich trotz der unverhältnismässig grossen Schuldenlast und der andern ungünstigen Umstände durchzusetzen, gingen die Grundsätze seiner Wirtschafts-, Regierungs- und Erziehungskunst hervor, die wohl grösstenteils empirisch entwickelt wurden, wenn sie auch ihr eigentliches Fundament in der geistigen und sittlichen Veranlagung Kleinjoggs hatten, der, in seiner Art eine geniale Natur war und als solche nicht nur im Bunde mit der Natur, sondern auch mit dem Zeitbewusstsein und dem Zeitbedürfnis stand. So war das Problem, das Kleinjogg als Aufgabe vorschwebte und das er im Bereiche seiner Hof- und Hauswirtschaft auch löste, zugleich ein nationales Problem. Oekonomisch handelte es sich hier wie dort darum, den Ertrag eines rauhen, vielfach kargen und noch dazu vernachlässigten Bodens zu vermehren, das Brot zu sichern und einen möglichst unabhängigen Existenz- und Ernährungsstand zu schaffen. Kleinjogg betrieb die Lösung des Problems auf drei Wegen, die alle «nächste Wege» waren: 1. Durch Verbesserung der Boden- und Arbeitsproduktivität, 2. durch eine konsumtive Ersparnis- und Streckungs-Politik, 3. durch Verbesserung des Haus-Regimentes. Demgemäss kann man auch sagen, dass ein Produktivitäts-Ideal, ein Verbrauchs-Ideal und ein Führungsideal die Richtlinien seines Tuns und Lassens bestimmte. Auf allen drei Gebieten entwickelte er einen Geist, der heute als Kriegs- oder sogen. Kartoffelbrotgeist die Kreise einer neuen Wirtschaftsweise zieht, und der in seinem innersten Wesen sicher mehr als ephemerer Natur ist.

Von dem Grundbestreben aus, den Platz zu behaupten, auf dem er stand, gelangte Kleinjogg auf Wegen, in die ihn das unmittelbare Bedürfnis wies, zu den wirtschaftlichen und ethischen Prinzipen, die wir als Hauptleitsätze bereits erörtert haben. Es ist weniges darunter, was nicht in der «Luft» des Zeitalters gelegen hätte, aber die Art, wie es Kleinjogg in sich verarbeitete und zur realen Gestaltung brachte, ist zum mindesten in der Einheitlichkeit der Konzeption und Durchführung durchaus origineller Art. Hier und da tat er auch etwas ganz anderes, als die Zeit wollte und gerade da, wo er aus der vollen Ursprünglichkeit heraus handelt, seine einfachsten Weisen ersinnt und anwendet, zieht er Furchen auf dem Acker der Zukunft. Es wurde schon bemerkt, dass er höchstens noch als Düngungspraktiker in der Erinnerung seines Volkes lebt; dass hinter seiner Begeisterung für die «grösste Miststatt» eine grosse Idee von weltgeschichtlicher Bedeutung lag, wurde später nicht mehr erkannt, weil sich unter dem Einflusse einer unverhältnismässig industriellen Entwicklung die natürliche Betriebsrichtung der Landwirtschaft in einem Grade verschob, dass eine ganz andere Produktivitätstendenz Raum und Arbeit beherrschte. Heute lernen wir wieder erkennen, was damals schon dieser einfache Bauer ausserordentlich klar erfasst hatte, nämlich, dass eine Betriebsrichtung, die den Boden, die Ernährungsbasis, also den festen Existenzgrund des Volkes als Ware behandelt und sich vorwiegend von dem Marktwert der landwirtschaftlichen Produkte bestimmen lässt, an sich falsch ist und für die Unabhängigkeit der Völker verhängnisvoll werden kann.*) Was für die Selbsterhaltung eines Bauernhofes zwingend und richtig ist, muss auch für die Selbsterhaltung eines ganzen Volkes Geltung haben. Das war die grosse Idee, die in der Begeisterung für «Mist» und andere natürliche Düngungsmittel wirkte, denn es war nicht allein die «Miststatt», sondern auch die «Sandgrube», aus der Kleinjogg die Kräfte für die Bodenverbesserung zog. Man nannte ihn deshalb spöttisch den «närrischen Erde-Mann», weil er den Boden «griente» und mischte, schweren Boden durch leichten verbesserte, Lette mit Sand, roten Lette mit blauem usw. vermengte, [1]) kurz eine ergänzende Kooperation der natürlichen Kräfte ins Werk setzte, um eine grössere Fruchtbarkeit zu erzielen, die Produktivität der Scholle zu steigern.

Aber es war nicht allein dieses, wodurch er mit der Zeit den Ertrag seiner Landwirtschaft verdoppelte und damit die Ernährungsbasis entsprechend erweiterte, gleichzeitig sah er vielmehr überall auf intensivste und rationellste Bodenausnützung zur vorwiegenden Förderung des Körnerbaues. Die Kultur des Viehstandes rückte er an die zweite Stelle und schränkte sie ein, wo sie die Erreichung seines Hauptzweckes, eine möglichst grosse Menge pflanzlicher Erzeugnisse, wie Brotgetreide, Kartoffeln und Gemüse hervorzubringen, zu gefährden drohte. Es war einer seiner Grundsätze, nicht mehr Vieh zu halten, als er aus der eigenen Wirtschaft Futter ziehen konnte, ohne den Schwerpunkt des Getreidebaues zu verrücken. Man halte insgemein allzuviel Vieh, sagte er, mehr als man den Winter hindurch sattsam ernähren könne.

*) Anmerkung der Redaktion: Diesen Standpunkt unseres Mitarbeiters können wir nur mit Vorbehalt anerkennen.

[1]) *Hirzel*, Auserlesene Schriften, I., 50, II., 22. «Seine Arbeit mit dem Kies führte ihn auf die allgemeine Anmerkung, dass jede Art von Erde ein tüchtiges Mittel zur Verbesserung einer entgegengesetzten Art abgeben könnte. Die Entdeckung einer bisher unbekannten Erde macht ihm daher das Vergnügen, welches der Geizige bei Entdeckung eines Schatzes empfindet.» I., 69, 70.

Den Aeckern und Wiesen werden dadurch Nahrung entzogen. Das Vieh schätzte er in erster Linie, so weit es ihm Butter und Milch für die Haushaltung, Hilfe bei der Feldarbeit und Mist für die Düngung gewährte. Soweit sah er auf dessen Vermehrung, aber nur in den Grenzen des gegebenen Ernährungsspielraumes. Dem Pferde zog er den Ochsen vor, weil er als Arbeitstier billiger und auch als Mastvieh zu verwerten ist, aber den Vorteil, den er aus dem Verkaufe gemästeter Ochsen zog, schätzte er geringer als den Beitrag dieses Tieres zur «Vermehrung der Düngung».[1])

Eine erhebliche Aufmerksamkeit wandte Kleinjogg dem Gemüsebau zu. Durch Anpflanzung von Küchengewächsen, wie Bohnen, Käfen (Schoten-Erbsen), Kabis usw. sicherte er sich eine für den Sommerhaushalt reichlich zugemessene vegetabilische Nahrung, während die andern Bauern meist nur Mangold zogen, infolgedessen desto mehr zu Brot und Mehl ihre Zuflucht nehmen mussten und so den Vorrat verzehrten, «welcher ihnen das nötige Geld zu den Unkosten, welche die Verbesserung erfordert, zuwegebringen sollte».[2])

Aus gleichen Beweggründen räumte Kleinjogg dem Kartoffelbau einen noch weit beträchtlicheren Platz in seiner Wirtschaft ein. Die Kartoffel hat merkwürdigerweise denselben Weg in die Schweiz genommen wie nachmals das Rochdaler Rückvergütungs-System. Sie wurde im Jahre 1697 von Jacob Strub, einem Kaufmann von Schwanden, ins Glarnerland gebracht. Schwanden sah also die erste Kartoffel, wie es durch die Vermittlung eines Glarner Industriellen den ersten nach dem Rochdale-Typ konstruierten Konsumverein erhielt. Es dauerte indessen eine geraume Zeit, bis sich diese so eminent wichtige Frucht in der Schweiz allgemein durchzusetzen vermochte. Die Hungersnot von 1770/71 hat wohl am meisten zu ihrer Verbreitung beigetragen. Kleinjogg führte sie aber schon viel früher in seinem Dorfe ein und erhob sie, was hier besonders ins Gewicht fällt, zu einem Element seines ökonomischen Mischungs- und Streckungs-Systems. So kam er auch zur Entdeckung des Kartoffelbrotes, als dessen rationalistischer Erfinder und Verwerter er jedenfalls angesprochen werden kann. Kleinjogg, bemerkt Hirzel[3]), habe zuerst in seinem Dorfe die Kartoffel zu einem wichtigen Teil der Wirtschaft erhoben, da sie vorher nur in ganz minimalen Quantitäten in Gartenbeeten gepflegt worden sei. Wegen ihres «fürtrefflichen Nutzens in der Haushaltung» habe er dieses Gewächs über alle andern gestellt. Er erhalte aus einer Juchart Anbau 200 Viertel, brauche davon in seinem Haushalt täglich ein Viertel und spare so innert drei Wochen *einen* Mütt Brot. Er halte daher den Wert von zwanzig Vierteln dem Werte von einem Mütt Brot gleich. So ziehe er aus einer mit «Erdäpfeln» angepflanzten Juchart den Wert von zehn Mütt Getreide, da er aus dem besten Kornacker nicht ganz vier Malter Korn ernte, welches selbst in den fruchtbarsten Jahrgängen höchstens sechs Mütt Kernen austrage. Somit verhalte sich der Nutzen des Erdäpfellandes zu dem Nutzen des besten Kornackers wie 10 : 6. Dazu komme aber noch, dass die Kartoffel gegen die Gefahren wechselnder Witterung in dem Schosse der Erde gesichert sei, so dass weder Frühlingskälte, noch Reif, noch Hagel, die sonst so oft die schönsten Hoffnungen des Landmanns zu schanden machten, hier sonderlichen Schaden zu bewirken vermöchten. «Dieses, fügt Hirzel hinzu, entdeckt uns eine neue Quelle des Trostes und der Hoffnung, unser liebes Vaterland durch eine angemessenere Einrichtung der Landwirtschaft von der Abhänglichkeit unserer Nachbarn nach und nach völlig zu befreien. Wenn dieses Pflanzen der Erdäpfel allgemeiner wird, so kann ein fleissiger Bauer aus einem kleinen Bezirk Landes für seine Haushaltung den nöthigen Unterhalt ziehen und auch bei schlechten Jahrgängen desselben versichert sein, da er neben diesem für den Markt fast eben so viel Getreyd einsammeln kann, als vorher, da es grösstentheils in [der] Haushaltung verbraucht worden.»

Von solchen Kalkulationen ward Kleinjogg wiederum auf dem «nächsten Wege» zu einem Experiment geleitet, aus dem die Entdeckung des Kartoffelbrotes sich ergab. «Er versuchte, erzählt Hirzel wörtlich, aus den Erdäpfeln Brodt zu backen, doch konnte er es mit dieser Frucht allein nicht zu Stande bringen, es gelang ihm aber sehr gut solche mit gewohntem Brodtteig zu vermischen. Zu diesem End nimmt er geschälte Erdäpfel und zerdrücket dieselben in dem Brodttrog in warmem Wasser zu einem durchgehends dicken Brey, man muss sich dabei weder Zeit noch Arbeit gereuen lassen, damit nicht die geringsten unzerdrückten Klöser übrig bleiben. Von diesem Brey mischt er $^1/_2$, $^1/_3$ oder $^1/_4$ unter den gewohnten Brodtteig, welcher mit desto grösserm Fleiss durchknettet und bearbeitet werden muss. Es gibt dieses ein recht schmackhaftes Brodt, und er empfindet an sich, dass solches nicht weniger Nahrung und Stärke gebe, als gemeines Brodt. Er versuchte gedörrte Erdäpfel in der Mühle zu einem Mähl zerreiben zu lassen, und hoffte auf diese Weise aus dieser Frucht für sich allein Brodt zu bekommen, aber der Versuch ist ihm bis dahin nicht gelungen.»

Da die erste Ausgabe der «Wirtschaft des philosophischen Bauers» in das Jahr 1761 fällt und die entscheidende Stelle auch in ihr enthalten ist[1]), so steht jedenfalls das Eine fest, dass das Kartoffelbrot, nicht, wie neuerdings angedeutet wurde, von einem Pariser Bäckermeister erfunden und zur Zeit der grossen französischen Revolution aufgekommen ist. Eine andere Frage ist es freilich, ob nicht auch schon vor Kleinjogg volkstümliche Versuche in dieser Richtung gemacht wurden. Diese Frage muss vorläufig eine offene bleiben. In Fluss kam die Methode in der Schweiz nachweisbar in den Hungerjahren 1770/71, in denen man die Kartoffel zu allen möglichen Mischungen und Verwendungen benutzte. Selbst Käse und Kaffee suchte man daraus zu machen. Der Kartoffelkonsum nahm überhaupt ungeheure Dimensionen an. Nach Curti[2]) wurden in Graubünden in den Teuerungsjahren so viele Erdäpfel gegessen, dass man jährlich 6000 Malter Korn weniger einzuführen brauchte, und der Brot- und Mehlverbrauch

[1]) Auserlesene Schriften, I., 37—40. Ein Fachmann der inneren Kolonisation schreibt heute: «*Ein Teil des Viehbestandes muss fallen.* Die pflanzlichen Ackererzeugnisse müssen in grösserem Umfange als bisher dem Konsum des Volkes *unmittelbar* zugeführt werden, weil die Verfütterung solcher Stoffe (Brotgetreide, Kartoffeln) mit einer Verschwendung von Nährmaterial für den Menschen gleichbedeutend ist.» Vergl. «Grundbesitzverteilung und Volksernährung», Frankfurter Zeitung vom 9. Mai 1915.

[2]) Auserlesene Schriften, I., 71.

[3]) Auserlesene Schriften, I., 72 ff.

[1]) Vergl. Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Erster Band, 1761, S. 429.

[2]) Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert, S. 95, 96.

ward so sehr verringert, dass in manchen Städten die Bäcker unruhig wurden und auf Verbot der Kartoffeleinfuhr drangen. Dagegen fuhren die Volkswirte fort, die Kartoffel als einen Rettungsanker zu betrachten und ihren rationellen Anbau und Konsum zu einer nationalen Sache zu machen. «Wo ihre Kultur allgemeiner wäre, sagt z. B. von Bonstetten, würde sie die Stelle der Kornmagazine vertreten, weil, wo Kartoffeln genugsam vorhanden sind, keine Hungersnot zu besorgen wäre.» [1]) Ganz ähnlich und die Umwertung aller Werte bei mangelnder Zufuhr ahnend argumentiert Hirzel selbst: In Zeiten, wo einem Lande, das vom Auslande abhängig geworden, die Kornkammer gewissermassen verschlossen wird, sind die Lebensmittel um Geld nicht oder sehr schwer zu erhalten und bleiben die grössten Reichtümer unnütz, aller Segen verschwindet, die besten Güter können ein vor Hunger schmachtendes Volk nicht erquicken. [2]) Solche Betrachtungen erfüllten Hirzels Gemüt mit Bangigkeit und so kam es, dass er in den Wirtschafts- und Haushaltungsproblemen Kleinjoggs die Wirtschafts- und Kulturprobleme seines Vaterlandes erkannte, und nicht müde wurde, immer und immer wieder nachdrücklich zu betonen, dass die besten Gesetze und Staatsverfassungen ihre Kraft verlieren, wenn nicht durch eine kluge Einrichtung der allgemeinen Haushaltung, der Haushaltung des Landes, der Unterhalt der Einwohner sicher gestellt werde. [3]) (Fortsetzung folgt.)

[1]) *v. Bonstetten,* Ueber Volksaufklärung, Schriften II., 180. Gleichzeitig erwartete davon dieser Schriftsteller in Uebereinstimmung mit den physiokratischen Gedankengängen Beförderung des «Systems eines freien Kornhandels».

[2]) Auserlesene Schriften, I., 11, 12.

[3]) Daselbst, I., 9 (einleitende Sätze zur «Wirtschaft des philosophischen Bauers»).



Die Händler sind unwillig,

dass die Konsumvereine den organisierten Konsumenten billiges Mehl und Brot liefern.

Diese Nachricht kommt uns aus England, die gleichen Verhältnisse treffen wir aber auch in der Schweiz.

Den Mitteilungen der englischen Genossenschaftsblätter entnehmen wir über diese Angelegenheit folgendes:

«Die Privathändler sind darüber ungehalten, dass die Konsumvereine sie in Mehl unterbieten. Die darauf hinzielenden Vorschläge, dass die britische Regierung der C. W. S. (Grosseinkaufszentrale der englischen Konsumvereine) gewisse Erleichterungen gewähren oder sonst unterstützen solle, wurden im Unterhaus zur Verhandlung gestellt. Mit dieser Angelegenheit haben sich nun die Verbände der Privathändler befasst. «The Grocer» (Der Kolonialwarenhändler) vom 20. März berichtet, dass an der am 16. März in Hartlepool stattgefundenen Versammlung der dortigen Händlervereinigung ein Mitglied bemerkte:

«Die Tatsache, dass die Konsumvereine imstande sind, die Detaillisten zu unterbieten, beweist, dass diese Vereine ihr Mehl zu billigeren Preisen geliefert erhalten, als wie es die Mühlen den Privathändlern abgeben.»

Der Vorsitzende gab zu, dass «kein Zweifel über die Tatsache bestehen könne, dass die Müller sie als Händler weniger gut bedienen, als wie die Genossenschaftsmühlen die Konsumvereine. Das Privathändlertum erhebe aber Anspruch darauf, bei den privaten Mühlenbetrieben das gleiche Entgegenkommen zu finden, als wie es den Konsumvereinen seitens der Genossenschaftsmühlen zu Teil werde.»

Aehnliche Stimmen hören wir in der Schweiz. Das «Journal Suisse des Boulangers et Confiseurs» publizierte kürzlich eine längere Artikelserie über «Le prix mouture» aus welcher uns vor allem die nachfolgende Stelle interessiert: «Wir erinnern endlich daran — so lesen wir — was wir schon über die Genossenschaftsmühle der Konsumvereine (M. S. K.) sagten. Dieses Etablissement, das mit ungefähr den gleichen Betriebskosten [1]) arbeitet, wie die übrigen grossen Mühlen des Landes, begnügt sich nicht damit, das Mehl etwas unter dem amtlich festgesetzten Preis abzugeben. Es liefert das Mehl dem Käufer auch noch franko.»

Es wird darauf hingewiesen, dass dieser Vorteil möglich wird u. a. durch das bessere Beutelungsverfahren der M. S. K., das gerade heute im Interesse der ganzen Volkswirtschaft liegt. «Wenn man bedenkt, — so heisst es zum Schlusse über die M. S. K., dass bei den gegenwärtigen Preisen ein durch bessere Beutelung des Mehles erzielter Gewinn von nur 2% schon einen Geldwert von 62½ Centimes darstellt, dann versteht man ohne weiteres, warum die Genossenschaftsmühle ihre Ware zu diesen Bedingungen abgeben kann.»

Ueber die preisregulierende Tätigkeit unserer Genossenschaftsbäckereien und der M. S. K. äusserte sich vor Kurzem ein Bauer in einer Luzerner Zeitung. Derselbe beklagte sich darüber, dass die Brotpreise in Stadt und Land gleich gehandhabt werden und behauptet, der Bäcker auf dem Lande arbeite billiger und könnte somit das Brot auch billiger abgeben, wenn nicht der ganze Stand der Müller und Bäcker in Kartellen vereinigt wäre, welche die Preise festsetzen und jedem den Lebensnerv unterbinden, der sich ihren Beschlüssen nicht füge. Der Mann ruft sodann bäuerlichen Genossenschaftsbäckereien zur Abwehr der Uebergriffe der Kartelle und beruft sich dabei auf die Genossenschaftsmühle des V. S. K., durch welche das Kartell der Grossmühlen durchbrochen worden sei.

Das ist ganz richtig, nur fragen wir uns, warum sollen extra bäuerliche Genossenschaftsbäckereien gegründet werden, da wir doch gerade im Kanton Luzern eine leistungsfähige Allgemeine Konsumgenossenschaft besitzen, die eine genossenschaftliche Grossbäckerei betreibt?



Der A. C. V. Basel als Preisregulator.

Der Basler Ausgabe des «Genossenschaftlichen Volksblattes» entnehmen wir folgende Mitteilung:

Da in den letzten Monaten die preisregulierende Wirkung der Konsumvereine überhaupt und des A. C. V. im besonderen öfters in Frage gestellt worden ist, haben wir häufiger als sonst die Preise von privaten Geschäften ermittelt und sind auch schon entgegen unserer früheren Praxis dazu übergegangen, das Ergebnis solcher Erhebungen zu veröffentlichen. Am 4. Mai haben wir nun bei einem alten Geschäft,

[1]) Das stimmt nicht, bekanntlich arbeitet die M. S. K. billiger wie andere Grossmühlen in der Schweiz. Die Red.

das mehrere Filialen besitzt, folgende Preise festgestellt. Da es sich um ein Mitglied der Konsumgesellschaft (B. K. G. = Rabattvereinigung) handelt, wird auf diesen Preisen ein Rabatt von 6 Prozent gewährt, während die Rückvergütung des A. C. V. seit einigen Jahren 8 Prozent beträgt.

		A. C. V.	Filialgeschäft
		Cts.	Cts.
Reisstärke in Kartons	1/2 kg-Kart.	*40*	45
Aprikosen	per kg	*240*	280
Zwetschgen	»	*110*	140
Erbsenkonserven, fein	Büchse	*75*	80
halbfein	»	*65*	70
Gerstengrütze	per kg	*80*	100
Gries	»	80	*76*
Haferflocken	»	84	*80*
Italienischer Reis	»	*66*	68
Gerösteter Kaffee	1/4 kg-Pak.	65/85	*60/90*
Stampfzucker	per kg	56	56
Offener Würfelzucker	»	64	64
		1035	1134

Bringen wir von beiden Endsummen 8 resp. 6% Rückvergütung bezw. Rabatt in Abzug, so muss der organisierte Konsument im A. C. V. für dasselbe Quantum Ware in gleicher Qualität 952,20 Rappen bezahlen, der Kunde des Privatgeschäftes dagegen 1065,96 Rappen.

Die Genossenschaft ist somit im Total der oben angegebenen Warenkategorien um *11,95%* billiger als das altrenomierte Privatgeschäft, das als sehr leistungsfähig gilt.

Wer Ohren hat zu hören — der höre!

Kreiskonferenzen

Konferenz des III. Kreises. Am 2. Mai versammelten sich im neuen Volkshaus in Bern die Vertreter der bernischen Konsumvereine zu ihrer Frühjahrskonferenz. Vor der Sitzung durchwanderten die Delegierten die schönen Räume des «Hotel Volkshaus» und bewunderten die überaus hübsche und gediegene Anlage dieses grossartigen Bauwerkes. Sie besichtigten auch die daselbst eingerichtete Schuhreparaturwerkstätte der Konsumgenossenschaft Bern, in welcher die verschiedenen Arbeitsmaschinen grosses Interesse boten. Kurz nach 10 Uhr füllte sich der im 2. Stockwerk befindliche, sehr vorteilhaft und geschmackvoll ausgestattete Unionssaal mit den Vertretern; Herr Präsident *Tschamper* eröffnete die Verhandlungen. Er begrüsste die Versammlung, hiess die Abgeordneten im neuen Heim der organisierten Arbeiterschaft willkommen und wünschte dem Volkshaus-Unternehmen den besten Erfolg. Der Appell ergab die Anwesenheit von 92 Vertretern. Auch die dem III. Kreis angeschlossenen Vereine des Oberwallis hatten Delegierte abgeordnet, ein Beweis, dass der Genossenschaftsgedanke im Rhonetal festen Fuss gefasst hat. Der Kreispräsident erstattete hierauf über das abgelaufene Geschäftsjahr Bericht; daraus sind folgende Hauptpunkte zu erwähnen: Der Bestand des Kreises ist auf 62 Vereine gestiegen, indem die neu gegründeten Genossenschaften von Naters (Wallis), Kandersteg und Münsingen hinzukamen, während die Konsumgenossenschaft Felsenau infolge Fusion mit der Konsumgenossenschaft Bern wegfällt. Der Vorstand beteiligte sich auftragsgemäss an der Agitation gegen das kantonale Gesetz über Handel und Gewerbe, die von Erfolg gekrönt war; das angefochtene Gesetz wurde mit grosser Mehrheit verworfen. Dieses Vorkommnis hat der Genossenschaftsbewegung entschieden Vorschub geleistet, weil damit die Absicht, jenen Erlass als Basis für ähnliche Vorschriften in anderen Kantonen zu verwenden, vereitelt ist.

Die Herbstkonferenz wurde vom Kreisvorstand hinausgeschoben, da für die Konsumvereine vorerst die Warenbeschaffung und die Bewältigung der dadurch entstandenen Arbeit von Nöten war. Besonders infolge den durch den europäischen Krieg verursachten Schwierigkeiten in der Warenzufuhr fand im Vorstand eine Besprechung statt, der zur Abhilfe diverse Massnahmen ergriff. Erst auf den 24. Januar 1915 wurde die ordentliche Kreiskonferenz nach Biel einberufen, nachdem angenommen werden konnte, dass die Warenvermittlung wieder ziemlich normal verlaufe. Diese Konferenz ergab, dass mit Ausnahme der Kriegssteuer-Angelegenheit neue Fragen nicht behandelt werden können. Hingegen wurde dieser Steuerfrage Aufmerksamkeit geschenkt; der Vorstand erhielt Auftrag, sich mit den Verbandsbehörden hiewegen auf dem Laufenden zu halten und eventuell weitere Besprechungen zu veranlassen. Zum Schlusse betonte der Berichterstatter, dass jetzt der Boden zu genossenschaftlicher Saat gut geeignet sei; es dürfte daher überall behufs Gewinnung von Mitgliedern die günstige Lage ausgenützt werden und eine kräftige Agitation seitens der Vereinsleitungen einsetzen. Die Grossrats-Ersatzwahl in der obern Gemeinde der Stadt Bern, wo Herr Verwalter Thomet mit beträchtlichem Mehr in den bernischen Grossen Rat gewählt wurde, beweise, wie schweres Gewicht die Konsumenten zurzeit der Genossenschaftssache beimessen. Der Bericht wurde unter Verdankung genehmigt.

Es folgte die Behandlung der Jahresrechnung, die mit einem nennenswerten Aktivsaldo abschliesst. Nach Bericht des Kassiers und der Revisoren wurde dieselbe genehmigt. Für das Jahr 1915 setzte die Konferenz den Beitrag wieder auf den bisherigen Ansatz fest, nämlich Fr. 5.— pro Verein und 5 Cts. per Tausend Franken Umsatz. Die beiden Rechnungsrevisoren, Herren Merle und Lehner, wurden für ein weiteres Jahr als solche bestätigt.

Nun gelangte der Jahresbericht des Verbandes zur Behandlung; Herr Nationalrat Jäggi, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K., referierte. Er besprach namentlich die vom Verband bei Kriegsausbruch getroffenen Massnahmen, Auseinandersetzungen, die im Bericht einen grösseren Raum einnehmen, und betonte, dass es notwendig war, in dieser Weise vorzugehen, um den Verband nicht in eine fatale Lage zu bringen. Die Vereine seien allerdings dadurch verhalten worden, die finanziellen Mittel womöglich selbst zu beschaffen. Herr Jäggi konstatierte, dass die Konsumvereine seit dem Beginn der Kriegswirren viel geleistet und in keiner Weise versagt haben. Dagegen würden seitens vieler Mitglieder zu hohe Anforderungen gestellt. Die Konsumgenossenschaften sind das Mittel zur Selbsthilfe der Konsumenten, können aber nicht als Wohltätigkeitsanstalten in Anspruch genommen werden. Auch die Kämpfe mit dem Ring der Schokoladefabrikanten und die finanzielle Beteiligung des Verbandes bei der A. G. Bell streifte der Referent und gab namentlich die Zusicherung, dass die ringfreien Schokoladeprodukte stets und ohne Unterbruch geliefert werden können. Die von der A. G. Bell ausgeschüttete Dividende von 8% komme nun dem

V. S. K., also indirekt der Konsumentenorganisation zu, somit sei die mit der Aktienerwerbung verbundene Absicht erreicht. Die Bell-Gesellschaft habe seit den Kriegszeiten auch anderweitig dem Verband namhafte Dienste geleistet, indem in deren Kühlräumen Waren, namentlich Eier, gelagert werden konnten. Der Verband hat sich seither auch bei andern für ihn Interesse bietenden Unternehmungen beteiligt, so bei der Käseexportgesellschaft und bei der schweizerischen Sodafabrik in Zurzach. Letztere sei durch ein Konsortium gegründet worden, das sich aus Konsumenten, Industriekreisen und Kantonen gebildet habe. Er ist überzeugt, dass durch den Krieg noch mehr derartige Kombinationen entstehen werden. Uebergehend zur Jahresrechnung des Verbandes, bemerkt er, dass die Verbandsbetriebe befriedigende Ueberschüsse aufweisen und dass der Ertrag grösser sei als derjenige des Vorjahres. Das hätte aber bei dem Umsatz von 45 Millionen Franken auch anders sein können. Wichtig bleibe stets, möglichst auf Abschreibungen zu halten und Reserven anzulegen; nur so werde ein soziales Vermögen geschaffen. Das Grosskapital könne nur mit Kapital bekämpft werden. Die Bilanz des Verbandes sei in jeder Beziehung einwandfrei, halte nach jeder Richtung hin Stand und sei liquid. Zu einem Blicke in die Zukunft biete der 25-jährige Bestand des Verbandes Anlass. Dabei kam er auf die Verpflichtung der Vereine zum Warenbezuge beim Verband zu sprechen und erwähnte, dass das bestehende System der Freiwilligkeit sich durchwegs bewährt habe, obwohl noch in einzelnen Fällen die Verbandsware vorzuziehen sei, auch wenn andere Lieferanten angeblich billiger offerieren. Trotz des 25-jährigen Bestehens befinde sich der Verband gerade wie die meisten Vereine im Anfangsstadium und erst jetzt beginne seine eingreifende, kräftige Wirkung. Ein gemeinsames Zusammenarbeiten sei notwendig und ein Gedanke werde aus dem Kriege hervorgehen, nämlich die Ueberzeugung, dass nur gemeinsame, grosse Betriebe dem Volke dienen können. Er schloss mit dem Wunsche, die Konferenz werde den Delegierten an die im Juni in Lausanne stattfindende Delegiertenversammlung des V. S. K. empfehlen, den Bericht und die Jahresrechnung des Verbandes zu genehmigen.

Nach Verdankung des Referates und Diskussion wurde gemäss Antrag des Revisionsvereines Steffisburg beschlossen, den Lausanner-Delegierten im Sinne des Referenten Auftrag zu geben.

Herr Jäggi erstattete ferner Bericht über die weiteren Traktanden der Delegierten-Versammlung und teilte mit, dass bei diesem Anlasse die Gründung des Verbandes vor 25 Jahren in einfacher, würdiger Weise gefeiert werden solle. Die Konferenz beschloss schliesslich, für den im Austritt befindlichen Revisionsverein Steffisburg einen andern dem Kreise III angehörenden Verein in Vorschlag zu bringen und bezeichnete hiefür Langnau i. E. Als Ort der nächsten Kreiskonferenz wurde das wunderhübsche Spiez bestimmt.

Als letztes Traktandum folgte die Stellungnahme zur Kriegssteuervorlage. Auch hierüber berichtete Herr Jäggi und zwar legte er den Konferenzteilnehmern das Thema sehr klar vor Augen. Sowohl die Entstehungsgeschichte des Verfassungsartikels als die Bestimmungen selbst wurden ausführlich geschildert und auseinandergesetzt; die Anwesenden erhielten dadurch die Ueberzeugung, dass die Geldbeschaffung des Bundes zur Deckung der Grenzbesetzungskosten über die bereits kontrahierten Anleihen hinaus mittels einer direkten Bundessteuer vom Besitz und Einkommen das einzig Richtige sein könne. Hingegen war der ursprünglich für die Konsumvereine vorgesehene Steueransatz derart hoch, dass die vom Verband hierwegen unternommenen Schritte wohlberechtigt erschienen. Nachdem die eidgenössischen Räte diesen Wünschen in einer Weise entsprochen haben, dass die Konsumvereine von der Kriegssteuer nur so betroffen werden, dass sie das Opfer aufzubringen vermögen, konnte der Referent empfehlen, es möchte die Versammlung beschliessen, für die Kriegssteuer-Vorlage einzutreten; er fügte bei, im Nationalrat sei allerdings die Erklärung abgegeben worden, die Konsumvereine seien grundsätzlich mit der nun getroffenen Beordnung nicht einverstanden, nähmen aber die als Kompromiss aufzufassenden Bestimmungen an.

Auf die in der Diskussion gestellten Anfragen antwortete der Referent speziell, dass die Vermögensbestandteile der Konsumgenossenschaften, also auch der Reservefonds nicht zur Steuer herangezogen werden, sondern einzig und allein der «Reinertrag»; welche Jahre als Basis für den Kriegssteuerbezug gelten werden, könne noch nicht gesagt werden.

Am Schlusse wurde im Sinne der Vorschläge des Herrn Jäggi einstimmig beschlossen, in den Vereinen für die Annahme der Kriegssteuer-Bestimmungen zu arbeiten und dahin zu wirken, dass seitens aller Konsumgenossenschaften zu Gunsten des Verfassungsartikels propagiert werde.

Der Kreispräsident, Herr Tschamper, machte noch darauf aufmerksam, die Vertreter sollten ihre Verwaltungen schon jetzt beauftragen, für die Kriegssteuerbetreffnisse rechtzeitig die nötigen Rückstellungen zu machen, damit nicht bei Erhebung der Steuer den einzelnen Vereinen daraus Verlegenheiten erwachsen, sondern die Steuer prompt bezahlt werden kann.

Nachdem dem Kreisvorstand seine Tätigkeit gebührend verdankt worden war, schloss der Vorsitzende die Konferenz, und die Teilnehmer konnten um 2 Uhr im schmucken Speisesaal das Mittagessen einnehmen, das dem Volkshaus-Gérant ein vorzügliches Zeugnis eintrug. *W.*

Konferenz des X. Kreises. Vom schönsten Wetter begünstigt, wurde am 2. Mai in Maroggia die Frühjahrskonferenz des X. Kreises abgehalten, nachdem die Herbstversammlung infolge der internationalen Verwicklungen ausgefallen war.

Die Tagung war von 36 Delegierten besucht, die 16 Konsumvereine vertraten. Novaggio liess seine Abwesenheit entschuldigen, dagegen wurde mit Bedauern konstatiert, dass mehrere Vereine vom Bezirk Mendrisio sich nicht vertreten liessen (es sind dies die Konsumvereine von: Arzo, Mendrisio, Balerna und Stabio). Von den Tessiner Vereinen, die dem V. S. K. noch nicht angehören, war Dangio vertreten.

Mit einer kurzen Begrüssung des Verbandssekretärs Herrn Dr. O. Schär, Vizepräsident der V. K. V. S. K., der Vereinsdelegierten und der Gäste, eröffnete der Kreispräsident Herr Casali die Tagung.

Nach der Abnahme des Protokolls der letzten Konferenz berichtete der Präsident über das verflossene Jahr und bemerkte, dass der Ausbruch des Krieges alle Geschäfte des Kreisvorstandes lahmgelegt habe. Sowohl die Lagerhausfrage als auch die Mühlenangelegenheit für die Tessiner Vereine blieben unerledigt.

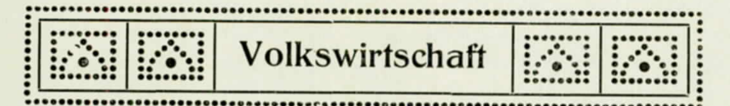
Die wichtige Frage der Errichtung eines Lagerhauses im Süden der Schweiz löste eine angeregte Diskussion aus, an welcher sich die Herren Biaggi, Conza und Tognola beteiligten. Zum Schlusse ergriff Herr Francesco Rusca, Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K., das Wort und berichtete über den Stand beider Angelegenheiten und betonte, dass beide Projekte bereits der Vollendung nahe waren, als der Krieg ausbrach, der eine erspriessliche Weiterarbeit verhinderte. Nachdem der Verbandsvertreter, Herr Dr. O. Schär, noch den Standpunkt der V. K. V. S. K. in bezug auf die in Frage stehenden Projekte vertreten hatte, wurde auf Antrag der Herren Tognola und Biaggi der einstimmige Beschluss gefasst, es sei die ganze Angelegenheit der V. K. V. S. K. zu überweisen, mit dem Ersuchen, die Sache noch einmal zu prüfen und den endgültigen Entscheid zur Ausführung der Projekte zu treffen.

Alsdann erhielt Herr P. Rusca das Wort über den Bericht und die Rechnung des V. S. K.

In der Diskussion machte der Präsident den Vorschlag, es sei die V. K. V. S. K. zu ersuchen, speziell für das Verkaufspersonal des Kreises X *Instruktionskurse* zu veranstalten, was für die Ausbreitung der genossenschaftlichen Idee von grossem Wert wäre. Herr Dr. Schär nahm den Antrag entgegen und versprach, denselben der V. K. zu unterbreiten; vorerst gab er den Rat, die bekannte Broschüre des Herrn E. Schwarz beim Personal einzuführen. Die Schrift wurde seinerzeit vom Verwalter der «Unione cooperativa» in Mailand ins Italienische übertragen und könnte leicht mit den entsprechenden Aenderungen für die Verhältnisse im Kanton Tessin brauchbar gemacht werden.

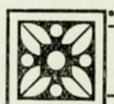
Nach der Mittagspause erhielt Herr P. Rusca nochmals das Wort zu einem Referat über die Notwendigkeit der Propaganda und der Presse für das Genossenschaftswesen.

Mit diesem Traktandum war die Arbeitsliste erschöpft. Als Ort der nächsten Versammlung beliebte Biasca.

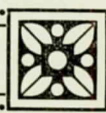


Volkswirtschaft

V. Bericht des «Schweizerischen Wirtschaftsarchivs» in Basel. Das Archiv veröffentlicht soeben seinen fünften Bericht, den über das Kriegsjahr 1914. Darnach ist auf Grund einer umfassenden Sammeltätigkeit zur bestehenden privatwirtschaftlichen, eine wirtschaftspolitische Abteilung, wenn nicht ganz neu geschaffen, so doch systematisch aufgebaut, und auf die Landesausstellung hin der Katalog des Wirtschaftsarchivs fertiggestellt worden. Das Preisgericht der Ausstellung hat auf Grund der aufgelegten Drucksachen dem Archiv als Institut und für seine Leistungen die «Auszeichnung für verdienstvolle Bestrebungen auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt» zuerkannt; die höchste Auszeichnung für Aussteller mit rein gemeinnützigem Zweck. Der Ausbruch und die finanziellen Folgen des Krieges für die Staatsverwaltung brachte eine arge Einschränkung von Mitteln und Kräften und damit auch ein Bescheiden in den Bestrebungen des Archivs mit sich. Es konnte sich von nun ab — dazu nötigte auch die vorübergehende Störung oder Erschwerung von Handel, Wandel und Verkehr — im wesentlichen nur darum handeln, den Betrieb aufrecht zu halten und den übernommenen Aufgaben gerecht zu werden, Material aufzuarbeiten, zu ergänzen, allmählich aber auch wieder neue Verbindungen mit privaten und amtlichen Stellen anzuknüpfen, neue Aufgaben im Kleinen aufzugreifen, wie den Erwerb von Privatarchiven und die Sammlung von Dokumenten über das wirtschaftliche Streben in der Schweiz während des Krieges. Das Archiv stellt mit Genugtuung fest, dass seine Aufgabe in weiten Kreisen steigend gewertet wird, es erfreut sich eines stets grössern Zutrauens, das sich auch in der Abtretung von Privat-Akten und -Archiven äussert. Die Archivleitung gedenkt dankbar der finanziellen Zuwendungen einer stattlichen Zahl von Gönnern und Freunden an die Zwecke der Anstalt. Die Verwaltung des Archivs hat eine Aenderung erfahren, indem Dr. Hermann Bächtold auf den 1. Juli zurückgetreten und Dr. Emil Dürr, der frühere Verwalter des Wirtschaftsarchives, dessen Leitung vorderhand wieder übernommen hat. Die Einnahmen und Ausgaben des Archivs haben je die Höhe von Fr. 12,111.— erreicht.

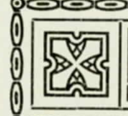


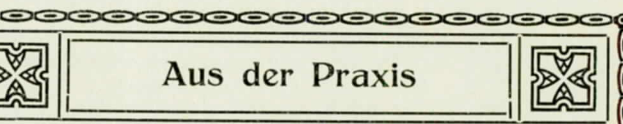
Mittelstandsbewegung



Schokoladenfabrik der «Union» Olten. Wie dem «Pâtissier Suisse» zu entnehmen ist, soll die Händler-Einkaufsgenossenschaft «Union» in Olten grundsätzlich beschlossen haben, eine e i g e n e S c h o k o l a d e n f a b r i k ins Leben zu rufen. Die Vorstudien sind bereits aufgenommen.

Was sagen die Herren vom Schweizer. Spezereihändler-Verband zu diesem frechen genossenschaftlichen Einbruch in die Domäne des selbständigen Unternehmertums? Vielleicht bleibt es aber auch nur bei den V o r s t u d i e n !





Aus der Praxis

Magermilchbrot. (G.-Korr.) Es ist ein Verdienst des Kriegsjahres 1915, das uns in so mancher Beziehung zur rationellen Ausnützung der Lebensmittel führte, dass es uns auch das *Magermilchbrot* brachte. Dr. *G. Ambühl* in St. Gallen regte, wie bereits in Nr. 16 des «Schweiz. Konsum-Verein» gemeldet, an, die Magermilch, d. h. die des Fettgehaltes durch Käse- oder Butterfabrikation beraubte Milch zum Brotbacken zu verwerten, wodurch namentlich der in der Magermilch noch vorhandene Eiweisstoff vorteilhafte Verwendung findet. Unser Vollmehl, das jetzt allgemein — der Not und dem Zwange gehorchend — in der Schweiz Verwendung findet, hat sich leider doch nicht bei allen Personen grosse Beliebtheit verschafft. «Mein schwacher Magen kanns nicht vertragen», hören wir vielfach noch. Da bietet denn die Verwendung von Magermilch zum Hebeln und zur Teigbereitung statt des Wassers eine wirklich glückliche Lösung. Verschiedene Versuche in der Ostschweiz (auch Schreiber dies hat durch Einführung in der Genossenschaft seines Wirkens praktische Resultate erhalten) in der Herstellung dieses Brotes haben sich als lohnenswert und ganz besonders aber als gesundheitlich begrüssenswert erwiesen. Das Brot, hergestellt mit Zusatz von Magermilch statt Wasser, erhält eine viel weissere Farbe, lässt sich gut backen (in niedrigerer Form als die Ostschweizer Brotart) und ähnelt sehr dem sog. Milchbrot. Besonders als Kaffeebrot für Kranke ist es empfehlenswert. Der Preis stellt sich per Halbkilo um 2—3 Rappen, je nach

Berechnungsart, höher; die Magermilch selbst wird zu 6—8 Rappen per Liter in jeder Käserei erhältlich sein. Es wäre sehr zu begrüssen, wenn im Interesse der billigen und gesunden Volksernährung recht viele Konsumvereinsbäckereien das Magermilchbrot einführen würden, um so, durch Verquickung von unserm Vollmehl und Milchersatz, ein wirklich bekömmliches und billiges Hausbrot zu schaffen. Jedenfalls ist es aber zweckdienlich, nur $^1/_2$ und 1 Kilo-Laibchen zu backen, da das Brot leicht austrocknet. Auch mässige Hitze des Ofens ist empfehlenswert. Die Herstellung des Brotes ist die gleiche wie beim andern, nur ist es zu empfehlen, dass bereits schon der Hebel mit Magermilch hergestellt wird.

Aus unserer Bewegung

Delsberg. Die Konsumgenossenschaft «Fortschritt» in Delsberg hatte sich in den letzten Jahren durch Errichtung einiger Ablagen in den benachbarten Ortschaften und vor allem durch die Uebernahme des Geschäftsbetriebes der Stadtkonsumgenossenschaft Delsberg zu einem regelrechten Bezirkskonsumverein ausgewachsen, so dass eine Aenderung des Genossenschaftsgesetzes im Sinne einer Vertretung sämtlicher Mitgliedergruppen in den gesetzgebenden und vollziehenden Behörden zur unabänderlichen Notwendigkeit wurde. Aus diesem Grunde wurde auf den 21. März eine ausserordentliche Generalversammlung einberufen. Als Uebersetzer fungierte Herr Grandjean vom V. S. K. Es lagen zwei Statutenentwürfe vor, die sich hauptsächlich darin unterschieden, dass der eine eine Generalversammlung, wie die alten Statuten, der andere eine Delegiertenversammlung, die aus Vertretern der einzelnen Filialkreise zusammengesetzt sein sollte, vorsah. Herr Huber, Sekretär des Genossenschaftsrates und Mitglied der Statutenrevisionskommission, besprach beide Entwürfe und empfahl am Schlusse seiner Ausführungen, den Entwurf I (mit Delegiertenversammlung), unter Berücksichtigung der von der Verwaltungskommission vorgeschlagenen Aenderungen, zu genehmigen. Der zweite Redner, Herr Alkoholdirektor Hof, stellte den Antrag, man möchte zunächst prinzipiell darüber entscheiden, ob die neuen Statuten eine Generalversammlung oder eine Delegiertenversammlung vorsehen sollen. Der Antrag wurde gutgeheissen. Es sprach noch als Vertreter der Arbeiterunion Herr Wolf und zwar für den Entwurf II, da er eine Generalversammlung für demokratischer halte, als eine Delegiertenversammlung. Die darauf folgende, geheime Abstimmung ergab jedoch, dass der grössere Teil der Mitglieder mit der Verwaltungskommission einig ging. Auf den Entwurf I entfielen 131 Stimmen, auf den Entwurf II hingegen nur 60.

Es wurde hierauf zur Einzelberatung des Entwurfes I geschritten. Herr Verwalter Spänhauer sprach sich sehr erfreut über das Abstimmungsergebnis aus und machte darauf aufmerksam, dass die Annahme des Entwurfes II unfehlbar zu einer Abtrennung oder Aufhebung der vom Stammsitze entfernten Ablagen hätte führen müssen, ein Umstand, der die bereits für den Grossbetrieb eingerichtete Genossenschaft schwer schädigen könnte. Was der Genossenschaft jetzt besonders not tue, sei eine gerechte Vertretung aller beteiligten Bevölkerungskreise ohne Unterschied der Konfession, der Sprache oder der Politik. Diesem Bedürfnisse komme der von der Verwaltungskommission geänderte Entwurf I in vollem Masse entgegen. Er könne ihn deshalb aus voller Ueberzeugung zur Annahme empfehlen. Auch Herr Wolf empfahl, den Entwurf I unverändert zu genehmigen, zieht aber in der Folge seinen Antrag wieder zurück. In der Schlussabstimmung wurde dann Entwurf I mit den von der Verwaltungskommission vorgeschlagenen Aenderungen mit 91 gegen 5 Stimmen angenommen. Da das Wort nicht mehr weiter verlangt wurde, konnte der Vorsitzende, Herr Lokomotivführer Rubin, die Versammlung kurz nach 5 Uhr schliessen. Wir wollen hoffen, dass die neuen Statuten die Erwartungen, die man in sie setzt, in vollem Umfange erfüllen werden.

Erlach. Das Rechnungsjahr 1914 hat anstelle des erwarteten Fortschrittes einen kleinen Rückschlag gebracht. Bei einem Umsatz von Fr. 33,440.98 gegenüber Fr. 37,200.— im Jahre 1913 konnte ein Rohüberschuss von Fr. 6742.73 erzielt werden. Hiezu kommt ferner der Vortrag vom letzten Jahre in der Höhe von Fr. 104.27 und verschiedene kleinere Einnahmen (Fr. 6.90), so dass sich als Gesamthabenseite der Betriebsrechnung ein Betrag von Fr. 6853.90 ergibt. Diesem stehen an Unkosten Fr. 4816.64 gegenüber, so dass schliesslich ein Reinüberschuss von Fr. 2037.26 verbleibt. Für diesen Betrag schlägt der Aufsichtsrat folgende Verteilung vor: Fr. 1572.90 Rückvergütung an die Mitglieder (5%), Fr. 400.— Zuweisung an die verschiedenen Fonds, Fr. 20.— Abschreibung auf Mobilien und Fr. 44.36 Vortrag auf neue Rechnung.

Genestrerio. Dem auf der vierten Seite der «Cooperazione» veröffentlichten kurzen Bericht über das 3. Rechnungsjahr 1914 zufolge betrug der Umsatz Fr. 34,238.06 gegenüber Fr. 32,601.40 im 2. Rechnungsjahr 1913 und Fr. 21,323.35 im 8 Monate umfassenden 1. Rechnungsjahr. Der Reinüberschuss des letzten Rechnungsjahres im Betrage von Fr. 1351.86 fand nach Hauptversammlungsbeschluss vom 17. Januar folgende Verteilung: Fr. 816.63 (3½ %) wurden den Mitgliedern rückerstattet, Fr. 270.37 dem unteilbaren Genossenschaftsvermögen zugewiesen, Fr. 68.47 der Verkäuferin, Fr. 170.— dem Vorstand vergütet und Fr. 26.39 auf neue Rechnung vorgetragen.

Wynau. Trotz eines Rückganges von fast Fr. 4000.— im Monat August ist der Umsatz im ganzen Jahre doch von Fr. 97,210.— auf Fr. 98,771.31 gestiegen. Die Mitgliederzahl hat sich um 12 vermehrt und betrug am 31. Dezember 173. Der Reinüberschuss beträgt Fr. 7966.65 und dient zur Ausrichtung einer Rückvergütung von Fr. 6012.60 (7%), zur Aeufnung des Reservefonds um Fr. 900.— und zu Rückstellungen für das nächste Jahr in der Höhe von Fr. 1054.05.



Umsatz pro April. Der Umsatz im Monat April weist mit

Fr. 4,094,518.05

eine Zunahme von Fr. **674,220.58 oder 19,71%** gegenüber der gleichen Zeitperiode des Vorjahres auf.

Aufnahme. Die Allgemeine Konsumgenossenschaft Münsingen ist nun im S. H. A. Nr. 105 vom 7. Mai publiziert worden, damit ist ihre Aufnahme in den V. S. K. in Kraft erwachsen.

Statistische Fragebogen pro 1914. Vom 6. bis 12. Mai liefen die Fragebogen folgender Verbandsvereine ein:

304. Tramelan-Dessous, 305. Hätzingen, 306. Meilen, 307. Wädenswil, K. G. E. V.

Von den nachfolgenden Vereinen sind uns trotz wiederholter Mahnung bis und mit 12. Mai die statistischen Fragebogen nicht zugestellt worden:

Aedermannsdorf, Aefligen, Aigle, Ardon, Beckenried, Biasca, Birmenstorf, Bonfol, Brassus, Bremgarten b. B., Breuleux, Brissago, Brunnen-Ingenbohl, Bussigny s. Ms., Chamoson, Courgenay-Courtemautruy, Couvet, Degersheim, Diessbach, Dietlikon, Dombresson, Filisur, Fleurier, Ass. c. d. c. «L'Emancipatrice», Fontaines-Engollon-La Cotière, Frutigen, Genève, S. c. d. ph. p., Gurtnellen, Landquart, Lengnau, Leytron, Lugano, Magden, Malans, Malleray, Martigny, Melide, Mels-Sargans, Monthey, Montreux, Morges, Mumpf, Münster (Luzern), Naters, Neuchâtel, Neuveville, Niederlenz, Noiraigue, Novazzano, Nyon, Obergerlafingen, Oberwil (B.-L.), Orbe, Ormalingen, Payerne, Penthalaz, Pfäffikon-Hittnau-Russikon, Poschiavo, Riddes, Ried-Mörel, Rovio, Schaffhausen, A. K. G., Schmerikon, Schnottwil, Schwamendingen, Schwyz, Sentier, Stäfa, Stans, Steg, Tesserete, Travers, Vaulion, Vendlincourt, Villars-Burquin, Wald (Zch.), Winterthur, G. A., Yverdon, Zofingen, Zug, Zürich, Kl. G.

Redaktionsschluss 12. Mai.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Bankabteilung
des V. S. K.

Wir nehmen Gelder an:

in Konto-Korrent-Rechnung

von Verbands-Vereinen, und deren Mitgliedern jederzeit verfügbar, ohne Provisionsberechnung, zu . . . . . **4 3/4 %**

in Depositen-Rechnung

von Verbands-Vereinen und deren Mitgliedern, in der Regel auf 60 Tage kündbar, Verzinsung beginnend mit dem der Einzahlung folgenden Werktag und endigend am Tage vor der Rückzahlung, zu . . . **5 %**

gegen Obligationen

von Verbandsvereinen, deren Mitgliedern und Drittpersonen, je nach Wunsch auf den Namen oder Inhaber lautend und auf ein oder mehrere Jahre fest, mit halbjährlichen Zinscoupons, zu . . . . **5 %**

Durch die Organisation dieser Bankabteilung ist es sämtlichen Konsumvereinen, deren Mitgliedern, als auch Gewerkschaften, Arbeiter-Organisationen ermöglicht, ihren Geldverkehr durch ein genossenschaftliches Institut leiten zu lassen.

Zu jeder Auskunft sind wir stets gerne bereit. **Die Verwaltung.**

Der Schokoladenkrieg dauert weiter!

Genossenschafter!

Erinnert euch stets daran, dass die Ringherren darauf ausgehen, die Konkurrenz auszuschalten, um nach Belieben schalten und walten zu können. Kauft nur ringfreie Schokolade und Kakao, vor allem die Eigenpackungen Marke „Co-op“ und „Union“ des V. S. K.

Wir empfehlen demgemäss folgende Produkte, die mit der Verbands-Marke versehen sind:

Milch-Schokolade, Haselnuss-Schokolade, Fondant-Schokolade, Crémant-Schokolade, Mandel-Milchschokolade, Schokoladepulver, Milch-Schokoladepulver,



Schokolade mit Füllung
Crème, Praliné, Marzipan, Crèmestengel, Branches m. Haselnuss

Koch-Schokolade Block, Economique, Ménage, Santé

Croquettes Ménage, Milch und Fondant

Kakao, Marke „Union“ und Marke „CO-OP“, **Hafer-Kakao**